Morgen-Ausgabe.
Donnerstag, 19. September.

Abonnement für Stettin monatlich 50 Pf., mit Trägerlohn 70 Pf., auf der Post vierteljährlich 2 Mk., mit Landbriefträgergeld 2 Mk. 50 Pf.




Stettiner Zeitung.

№ 437
Stettin, 1878.

Inserate: Die viergespaltene Petitzeile 15 Pf.
Redaction,
Druck und Verlag von R. Grassmann
Kirchplatz Nr. 3.

Orient.

London, 18. September. Das „Reuter'sche Bureau" meldet aus Konstantinopel von gestern, die Russen würden San Stefano binnen 10 Tagen räumen und sich nach Tschataldscha zurückziehen.

Mussa Pascha habe von Erzerum wieder Besitz genommen und sei im Falle des Ausbruchs von Ruhestörungen ermächtigt, nach dem Kriegsrechte zu verfahren.

Der „Times" wird aus Konstantinopel berichtet, General von Totleben begebe sich zu Ende dieser oder zu Anfang der kommenden Woche nach Livadia zum Kaiser Alexander.

Deutschland.

Berlin, 18. September. Die heutige Sitzung des Reichstages nahm die Theilnahme der Mitglieder nur für wenige Minuten in Anspruch. Gegen den Antrag des Abg. Bracke auf Aufhebung des gegen den Abg. Fritzsche bei dem königlichen Stadtgericht zu Berlin anhängigen Strafverfahrens erhob zwar der Abgeordnete Beseler Widerspruch, indem er seine bereits früher gestellte Forderung, alle derartigen Anträge behufs einer causae cognitio der Geschäftsordnungs-Kommission zur Vorprüfung zu überweisen, wiederholte, wie bisher fand er aber auch heute nur die Unterstützung der Altkonservativen und eines Theiles der Deutschkonservativen. Die in zweiter Linie auf der Tagesordnung stehenden Wahlprüfungen wurden abgesetzt, da der Termin zur Einreichung etwaiger Proteste noch nicht abgelaufen war. Die Anberaumung der nächsten Sitzung nach etwa 8 bis 14 Tagen behält der Präsident sich vor.

— Von der Kommission, welche im letzten Frühjahr durch Rußland und Deutschland niedergesetzt wurde, um über die Hindernisse in dem deutsch-russischen Grenzverkehr zu verhandeln, insonderheit um die vielfachen unnöthigen und nutzlosen Erschwerungen des Verkehrs zu beseitigen, ist längst nichts mehr zu hören. Man vernahm früher hin und wieder auf die Frage, ob die Verhandlungen stattfänden, ein unsicheres Ja; aber die Erfolglosigkeit war wenigstens dieser Kommission gleich anfangs auf die Stirn geschrieben. Die Delegirten Rußlands traten, so wurde uns damals gesagt, von Hause aus, wie es scheint, mit der Meinung auf, daß es gelte, sich gegen Ansprüche Deutschlands zu vertheidigen. Sie scheinen denn auch als Anwälte der russischen Grenzverordnungen und Zollwächter sich gebehrdet zu haben statt zu der Erkenntniß zu gelangen, daß es sich um Aufklärung und Besserung beiderseitiger Interessen handelt. Daß Deutschland nie daran gedacht hat, Rußland nun plötzlich zum Freihandel zu bekehren, braucht wohl nicht bewiesen zu werden. Aber wir hätten wohl von unserm Nachbar erwarten können, daß er uns nicht subalterne Beamte zu diesen Verhandlungen entsende, sondern Leute, die einiges Verständniß für ihre Aufgabe mitbrächten. Es handelt sich eben nicht um Aenderungen des Zolltarifs oder ähnliche Geldfragen des russischen Staates, sondern um Beseitigung von Anstalten und Verordnungen aus einer veralteten, entfernten Anschauungsweise, die heute Niemandem als einigen bestechungs- und erpressungslustigen Individuen Vortheil, dagegen dem gesammten Verkehr endlose Versäumnisse an Zeit und Unsicherheit in jeder Beziehung bringen. Es handelt sich ferner nm Vermehrung der Grenzübergänge. Endlich geht der Wunsch Deutschlands dahin, daß die Bahnanschlüsse bei Tilsit resp. Heydekrug und bei Wilhelmsbrück von Rußland konzessionirt werden. Alles Diuge, die gewiß ebenso in russischem wie in deutschem Interesse liegen. Nur muß man überhaupt wissen, worum es sich handelt, wenn man über die Dinge verhandelt.

— Am Montag, 16. September, hat in Wien, wie schon mitgetheilt, unter dem Vorsitze des Kaisers ein gemeinsamer Ministerrath stattgefunden, welchem die gemeinsamen Minister Graf Andrassy, Graf Bylandt und Baron Hofmann, ferner die ungarischen Minister Tisza, Szell und Pechy beiwohnten. Im Zusammenhange hiermit und offenbar als Resultat dieses Konseils meldet die „Bud. Korr.": „In Anbetracht des klaren Wortlautes der Gesetze wird die Eisenbahn Sissek-Novi jetzt — da der ungarische Reichstag nicht beisammen ist — nicht ausgebaut. Die Verpflegung unserer Truppen in Türkisch-Kroatien wird mit keinen größeren Schwierigkeiten zu kämpfen haben, nachdem die Verfrachtung des verhältnißmäßig geringen Materials von Sissek bis Dobrlin, von wo aus die Eisenbahn in Betrieb sein wird, mittels Fuhrwerken leicht und sicher zu bewerkstelligen sein wird. Die ungarischen Minister bleiben noch einen Tag in Wien und nehmen morgen an einem zweiten unter dem Vorsitze Sr. Majestät stattfindenden Ministerrathe Theil, dem auch österreichische Minister beiwohnen werden.

Die „Deutsche Ztg." bezweifelt die Richtigkeit dieser Meldung um so mehr, als für Dienstag die Abhaltung eines zweiten Kronrathes, und zwar unter Beiziehung von Mitgliedern des österreichischen Kabinets angesetzt worden ist. Es heißt zwar, daß diese Beiziehung der Kreditfragen wegen erfolge, welche in diesem Kronrathe zur Berathung gelangen sollen, aber es sei doch mindestens nicht ausgeschlossen, daß die Krone in der Westösterreich so nahe berührenden Sissek-Novi-Frage auch der österreichischen Regierung Gelegenheit gebe, an der Berathung dieser Angelegenheit theilzunehmen. Minister Trefort hat sich bereits nach Pest zurückbegeben.

Gestern sind die Berathungen der österreichisch-ungarischen Zollkonferenz fortgesetzt worden. Wie die „Bud Korr." meldet, sollen die Vertrags-Verhandlungen zuerst mit Italien aufgenommen werden, und findet die erste Berathung mit den italienischen Bevollmächtigten, welche nächste Woche in Wien eintreffen, am 23. September statt.

— Zur sozialdemokratischen Bewegung schreibt die „Nat.-Ztg.": Die sozialdemokratische Presse scheint sich zu beeilen, soviel sie an agitatorischem Material irgend aufzutreiben vermag, eiligst unter die Leute zu bringen. Man will offenbar einen möglichst großen „Vorrath" anschaffen, von dem man in der anscheinend nahe bevorstehenden Zeit des Mangels an geistiger Speise zu zehren im Stande ist. Wenn der Abg. Bebel mit Nachdruck die Vergeblichkeit aller Versuche hervorhob, die Verbreitung sozialistischer Agitationsschriften zu hindern oder auch nur wesentlich einzuschränken, so scheint man auf Seiten der Partei doch nicht ganz dessen sicher zu sein, daß die Voraussagung des Führers sich wird wahr machen lassen. Besonders geschäftig in der angedeuteten Richtung zeigt sich die „Berl. Freie Presse". Aus den Petersburger Vorgängen, welche sich an die Ermordung des Generals Mesenzew knüpften, hat das genannte Blatt schon das Mögliche herauszuschlagen gesucht, jetzt bringt dasselbe auch noch die mehrfach angezogene Broschüre des sog. russischen Revolutions-Komitees, welche zwei Tage nach jenem Vorfalle veröffentlicht wurde, zum Abdruck. Die vollständige Mittheilung dieses sich durch die gestrige und heutige Ausgabe hinziehenden Schriftstücks rechtfertigt eine Anmerkung der Redaktion damit:

„weil es verschiedene, in Anbetracht der gegenwärtigen Lage in Deutschland, namentlich für die Ausnahmegesetze beherzigenswerthe Einzelheiten enthält. Selbstverständlich läßt sich von russischen Verhältnissen kein genügender Schluß auf die deutschen ziehen, nur die in der Broschüre hervorgehobenen rein menschlichen und ethischen Momente können auf allgemeine Beachtung Anspruch erheben."

Unter den „rein menschlichen und ethischen Momenten", welche die Broschüre angeblich enthalten soll, ist nichts anderes zu verstehen als die Rechtfertigung des politischen Mordes. Das Todesurtheil gegen den General Mesenzew wird darin „mit Gründen" publizirt, die Vollstreckung desselben, wie geschehen, ist eben ganz in der Ordnung. Aber auch Anklänge an das sozialdemokratische Programm finden sich in dem Schriftstück, insbesondere an folgender Stelle:

„Ihr Herren regierende Gensdarmen und Administratoren! Hier unser letztes Wort. Ihr seid die Repräsentanten der Macht, wir die Gegner jeder Unterjochung des einen Menschen durch den anderen; deshalb seid ihr unsere Feinde und kann zwischen uns niemals Friede herrschen. Ihr müsset vernichtet werden und werdet auch vernichtet werden! Wir sind überzeugt, daß nicht die politische Sklaverei die ökonomische erzeugt, sondern umgekehrt. Wir sind ferner überzeugt, daß mit dem Sturze der ökonomischen Ungleichheit auch dem Elende der Völker ein Ende gemacht und mit ihm zugleich auch die Unwissenheit, der Aberglaube und die Vorurtheile schwinden werden, Dinge, die jede Macht gern erhält. Deshalb nun sind wir mehr denn je entschlossen, euch Regierende in Ruhe zu lassen. Unser eigentlicher Feind ist die Bourgeoisie, welche sich jetzt hinter euren Rücken versteckt, obgleich ihr sie verachtet, weil ihr auch ihr die Hände bindet."

Gleichzeitig arbeitet die „Berliner Fr. Presse" auch noch nach einer anderen Richtung vor, indem sie den Gedanken einer allgemeinen Steuerverweigerung in die Massen wirft. Sie schreibt:

„Uns ist eine anonyme Zuschrift zugegangen, deren Inhalt so seltsamer Natur ist, daß wir es nicht unterlassen können, Einiges daraus mitzutheilen. Die Zuschrift enthüllt uns einen wohldurchdachten Plan, der bereits zum Theil That geworden sein soll. Es heißt da, daß in Dresden, Leipzig, Glauchau - Meerane, Freiburg, Hamburg, Berlin, München, Stuttgart rc. der gewaltige Gedanke sich Bahn gebrochen habe, bei etwaiger Annahme des Ausnahmegesetzes gutwillig keine Steuern mehr entrichten, sondern die Exekution über sich ergehen lassen zu wollen. Ein Staat, der Hunderttausende des rechtlichen Schutzes beraube, könne von diesen seinen Mitgliedern auch keine Pflichten fordern. Der kleine Geschäftsmann, der niedere Beamte, der Arbeiter, sie Alle versetzten jetzt häufig ein Stück Möbel, um nur die Steuern zahlen zu können, damit die Schmach der Exekution nicht auf sie falle. Künftig werde aber, wenn beispielsweise in Berlin nur 50,000 Mann die Exekution über sich ergehen lassen würden, dieselbe für den Einzelnen keine Schande mehr sein, ebensowenig wie auf dem durch die Hatz auf Rothwild in Plötzensee Inhaftirten in der öffentlichen Meinung Entehrung ruhe. Statt ein Stück Möbel in's Leihhaus zu tragen, werde der Einzelne es nun lieber mit Beschlag belegen, versteigern und sich dasselbe durch dritte Hand wieder zurückkaufen lassen."

Es wird hinzugefügt, daß die Agitation für diesen Plan „im Geheimen" bereits mit großem Erfolge betrieben werde. Wir müssen abwarten, mit welchem Erfolge. Die Voraussetzung, daß durch Versuche in der angedeuteten Richtung der Verwaltung Verlegenheiten bereitet werden würden, deren sie nicht Herr zu werden vermöchte, halten wir nicht für zutreffend. Dagegen kann darüber wohl kein Zweifel bestehen, daß für die Theilnehmer an einem solchen Versuche empfindliche materielle Nachtheile erwachsen. Deshalb möchte die Sache schwerlich viele Anhänger finden.

— Die „Kieler Zeitung" erfährt „aus einer Quelle, welche sie für durchaus zuverlässig zu halten berechtigt ist", daß Admiral Werner seinen Abschied nehmen wird. Sie fügt hinzu: „Daß dies die Folge gewisser Aeußerungen des Hrn. v. Stosch in seiner Freitagsrede sein würde, ließ sich voraussehen; hier in Kiel mag es nun auch zu persönlichen Erörterungen gekommen sein und der Beschluß Werners soll ein feststehender sein."

Ausland.

Paris, 17. September. Der „Temps" will in Vervollständigung der Mittheilung des „Journal des Débats" aus bester Quelle wissen, daß die Rückkehr Midhat Paschas gesichert sei. Heute Morgen hat bei Midhat Pascha eine Besprechung stattgefunden, welcher der hiesige und der Petersburger türkische Gesandte beiwohnten.

Provinzielles.

Stettin, 19. September. Für die bevorstehende Stichwahl zwischen Herrn Dr. Kapp und Herrn Stadtrath Schlutow ist es vielleicht von Interesse, sich die Stärke der verschiedenen Parteien und ihre politische Schulung noch einmal zu vergegenwärtigen. Die hiesige Fortschrittspartei, mit Einschluß aller mit ihr gehenden Elemente, hat bei der ersten Hauptwahl trotz aller Agitationen für Herrn Theod. Schmidt nur ca. 4300 und nachher bei der Stichwahl ca. 4200 und bei der Nachwahl trotz aller noch einmal in Gang gesetzten Wühlereien wieder nur ca. 4200 Stimmen abgegeben. Das beweist für die bevorstehende Stichwahl zweierlei. Zunächst, daß diese Partei eine politisch sehr geschulte ist. Die Differenz der Stimmen, welche sie in allen drei Wahlen abgegeben haben, ist eine kaum irgendwie nennenswerthe. In mehreren Bezirken hat im zweiten und dritten Wahlgange genau dieselbe Anzahl Wähler ihre Stimmen abgegeben wie im ersten, und haben offenbar ganz dieselben Personen in allen drei Wahlgängen gestimmt. Auf der anderen Seite beweist aber auch eben dieser Umstand, daß unter den 15,000 Wahlberechtigten unserer Stadt die Zahl von 4200—4300 Stimmen die Grenze der Leistungsfähigkeit ist, welche diese Partei überhaupt noch hier erreichen kann. Wer alle die Agitationen mit angesehen hat, welche unsere Gegenpartei bei der ersten Wahl des Herrn Schmidt und jetzt bei der Nachwahl in Gang gesetzt hat, und wer damit das dürftige Resultat vergleicht, daß die Partei nach wie vor unentrückbar auf ihren 4200—4300 Stimmen stehen geblieben ist, der wird ohne Zweifel einsehen, daß eine Steigerung dieser Zahl auch für die bevorstehende Stichwahl seitens dieser Partei nicht zu erreichen ist. Dieselbe repräsentirt daher noch nicht ein Drittheil der wahlberechtigten Männer Stettins.

Wenden wir uns zu den Sozialdemokraten. Dieselben haben im ersten Wahlgange ca. 900 Stimmen, im dritten dagegen ca. 700 Stimmen abgegeben. Die Anzahl ihrer Stimmen bei der ersten Stichwahl zwischen Herrn Dr. Delbrück und Schmidt läßt sich nicht näher feststellen, von unterrichteter Seite wird dieselbe indessen auf etwa gleichfalls 700 Stimmen geschätzt. Selbst in dem Falle daher, daß die Sozialdemokraten bei der Stichwahl zwischen Herrn Kapp und Herrn Schlutow sämmtlich für den ersteren Partei nehmen — was wir übrigens nicht glauben —, so würde der Gegenpartei noch ein Zuwachs von etwa 700 Stimmen zu Gute kommen, dieselbe also im günstigsten Falle über 4900—5000 Stimmen verfügen.

Vergleichen wir hiermit die hiesige Bürgerpartei und ihre Verbündeten. Dieselben haben in der ersten Hauptwahl über 4500 Stimmen und in der ersten Stichwahl auch nach Abzug der Sozialdemokraten noch immer 5200 Stimmen abgegeben. Bei der diesmaligen Wahl zwischen Herrn Kapp und Herrn Stadtrath Schlutow hat die Zahl der Stimmen indessen nicht unerheblich nachgelassen, es sind nur ca. 4000 Stimmen für den Letzteren abgegeben. Auch dies beweist zweierlei. Zunächst, daß die Bürgerpartei mit ihren Verbündeten die ohne Zweifel zahlreichste Partei der Stadt ist. Die Zahl von 4500 und von 5200 Stimmen bei den ersten beiden Wahlen sind von keiner anderen Partei erreicht. Die letztere würde sogar voraussichtlich genügen, den Sieg ohne jedes Bündniß mit einer anderen Partei allein zu behaupten. Indessen beweist auch eben diese Verschiedenheit in der Zahl der abgegebenen Stimmen bei den drei Wahlen, daß diese unsere Partei zur Zeit noch die politisch ungeschulteste ist. Das Resultat der Stichwahl wird daher voraussichtlich am meisten davon abhängen, ob unsere Partei bei dieser Stichwahl vollzählig an der Wahlurne erscheint oder nicht. Wir verkennen nicht die großen Schwierigkeiten, welche viele Mitglieder gerade unserer Partei vom Wählen zurückhalten. Viele von ihnen, wie fast alle Handwerker müssen die Arbeit aus der Hand legen, um zur Wahlurne zu gehen. Viele wie die Beamten sind an ihre Büreaustunden gebunden, während die Herren Kaufleute über eine weit größere Zeit verfügen. Bei vielen endlich spielt auch der Ekel an dem viermaligen Wählen, vielleicht auch die Bequemlichkeit eine nicht zu unterschätzende Rolle. Manche endlich haben sich das letzte Mal nicht zur Wahl begeben, weil sie das Resultat derselben, eine nochmalige Stichwahl, vorhersahen. Um so mehr wäre es wünschenswerth, wenn unsere Parteigenossen sich in dieser Hinsicht die Rührigkeit ihrer Gegner zum Muster nehmen wollten. Die augenblickliche Stimmung in der Bürgerpartei ist zwar eine sehr gute; viele, die bei der letzten Wahl dachten, auf ihre Stimme werde es nicht ankommen, sind, durch das Ergebniß derselben erbittert, jetzt die eifrigsten und thätigsten Werber für unsere Partei und werden, gewarnt durch die Wahlumtriebe der Gegner, nicht verfehlen, auch ihrerseits diesmal thätig mitzuwirken. Möge diese animirte Stimmung in der Partei bis zur Wahl noch wachsen und zunehmen, dann wird ihr ger Sieg nicht fehlen!

— Wie die „Neue Stettiner Zeitung" meldet, hat die vorgestrige Stadtverordneten-Versammlung auf Antrag des Büreaus beschlossen, den Magistrat um die summarische Uebersicht der Gestaltung der städtischen Schulen während der Amtsführung des verstorbenen Oberbürgermeisters Burscher zu bitten. Das geehrte Büreau hätte es viel einfacher gehabt, wenn es die eigenen Drucksachen eingesehen hätte, welche jedem Stadtverordneten vom Magistrate überreicht werden. Wir selbst haben in unserer Zeitung am 4. und 5. Januar d. J. übrigens [illegible] Auszug aus diesen Dokumenten gebracht und n[illegible]

gewiesen, daß Stettin im Jahre 1843 nur 799,927 Mark 65 Pf. Schulden besaß, daß diese Schuld auch die nächsten Jahre ziemlich unverändert blieb, daß dann aber 1867 ein ganz anderer Geist in die städtische Verwaltung einzog und daß Stettin jetzt 1878 eine Schuldenlast von 10,655,333 M. 33 Pf. besitzt, von denen der bei weitem größte Theil auf die Zeit trifft während der Amtsverwaltung des verstorbenen Oberbürgermeisters Burscher. Ueberdies wird es dem geehrten Büreau nicht unbekannt sein, daß Herr Oberbürgermeister Burscher mit aller Energie den Ankauf der Festungswerke für 10,500,000 Mark betrieb und daß, wenn es nicht einem Theile der Stadtverordneten, zu denen auch Herr R. Graßmann zählte, gelungen wäre, diesen Ankauf zu hintertreiben, Stettin jetzt eine Schuldenlast besäße von 21,155,333 Mk. Das geehrte Büreau kann sich daher über die vorliegende Frage vollkommen beruhigen. Uebrigens können wir dem geehrten Büreau die Versicherung geben, daß wir die Verantwortlichkeit für diese große Schuldenlast von jeher viel mehr der Majorität der Stadtverordneten-Versammlung unter Leitung der Herren Amelung und Wendtlandt, der Führer der Gegenpartei, und namentlich der Finanzkommission zugerechnet haben, als dem Herrn Oberbürgermeister Burscher, dessen Fehler unserer Ansicht nach hauptsächlich in zu großer Nachgiebigkeit gegen die Majorität der Stadtverordneten-Versammlung bestand. Wir würden daher auch kein Wort über den letzten Herrn gesagt haben, wenn nicht die Gegner sich für Herrn Dr. Kapp's Wahl auf Empfehlungen des Herrn Forckenbeck berufen hätten, desselben, der seiner Zeit den Stettinern den Herrn Burscher so überaus warm empfohlen hatte, und auf dessen Empfehlungen wir daher glauben, nicht das gewünschte Gewicht legen zu dürfen.

— Die Anmeldungen von Entschädigungs-Ansprüchen für Naturalleistungen an die bewaffnete Macht im Frieden haben auf Grund des Gesetzes vom 13. Februar 1875 innerhalb der daselbst § 16 bezeichneten Fristen bei dem Vorstande derjenigen Gemeinde stattzufinden, in deren Bezirk oder durch deren Vermittelung die Leistung erfolgt oder das beschädigte Feld belegen ist. Für den Bereich der selbstständigen Gutsbezirke hat diese Anmeldung bei derjenigen Civilbehörde stattzufinden, welche gesetzlich die nächste Aufsichtsbehörde bildet. Diese Behörden haben sofort nach erfolgter Anmeldung die zur Feststellung der Ansprüche erforderlichen Verhandlungen ꝛc. herbeizuführen und die Militärbehörden, gegen welche der Anspruch gerichtet ist, hiervon zu benachrichtigen.

— Wird ein Wohnungsmiether zur Räumung der Wohnung und Zahlung des Miethspreises bis zum Ablauf des Kontrakts verurtheilt, so steht dem Hauswirth nach einem Erkenntniß des Ober-Tribunals IV. Senats vom 9. Mai d. J. frei, die Wohnung fernerhin bis zum Ablauf der Kontraktszeit leer stehen zu lassen und vom Exmittirten den Miethszins einzufordern, oder die Wohnung zu vermiethen und die etwaige Differenz zwischen dem neuen Miethszins und dem bisherigen für den gedachten Zeitraum dem Exmittirten in Anrechnung zu bringen. Nur wenn der Exmittirte unter Zahlung des vollen Miethszinses die Weitervermiethung der Wohnung bis zum Ablaufe der Kontraktszeit untersagt, muß der Wirth bis dahin die Wohnung leer stehen lassen.

— Stehen sich zwei Parteien oder Personen feindlich gegenüber, so verschmähen Manche kein Mittel, um den Gegner in der öffentlichen Meinung herabzusetzen und ihm die Achtung seiner Mitmenschen zu entziehen. Wenn die Thatsachen erschöpft sind, so findet sich oftmals ein phantasiereicher Kopf, der irgend ein schreckliches Märchen ersinnt und dasselbe ausposaunt, um dem Gegner dadurch zu schaden, doch gewöhnlich wird der Spieß umgedreht und der Verleumder selbst hat den größten Nachtheil. Dies bewies auch gestern wieder eine Verhandlung vor der Kriminal-Deputation des Kreisgerichts. Der Maurer Karl Guthmann war früher von dem Maurerpolier Rieck verklagt worden und wurde auch durch ein Erkenntniß des Kreisgerichts verurtheilt; er sprengte nun das Gerücht aus, daß dieser Urtheilsspruch nur durch einen falschen Eid von Seiten des Rieck herbeigeführt sei. Wegen dieser Verleumdung wird Guthmann zu 2 Monaten Gefängniß verurtheilt. — Auch die nächste Verhandlung gegen die unverehelichte Albertine Getzlaff betraf einen derartigen Fall. Dieselbe wurde von einem Forstaufseher bei einem Holzdiebstahl ertappt und zur Anzeige gebracht, aus Rache beschuldigte sie den Beamten, er habe ihr unsittliche Anträge gemacht. Dafür trifft die Getzlaff eine Gefängnißstraße von 1 Monat. — Der Ziegelmeister Karl Christann hatte mit dem Gutspächter Albrecht seit langer Zeit Streit, am 31. August v. J. kam Letzterer auf die Ziegelei in Rollberg, wo Christann beschäftigt war, und wurde dort von einem Arbeiter mißhandelt. Wie die Beweisaufnahme ergiebt, hatte Christann den Arbeiter aufgefordert, den Albrecht anzugreifen, und wird er deshalb zu 14 Tagen Gefängniß verurtheilt. — Wie bekannt, erhalten die Kellner in den Restaurationen an jedem Morgen Marken, mit welchen sie die Getränke und Speisen am Buffet bezahlen, und am Abend müssen sie mit dem Wirth abrechnen, um für die verausgabten Marken das Geld abzuliefern. Dies hatten sich im vorigen Jahre zwei Kellner bei dem Restaurateur Hübner hierselbst zu Nutzen gemacht und hatten mit dem bei Hübner am Buffet angestellten Bierzapfer August Hickstein die Verabredung getroffen, daß dieser, anstatt die empfangenen Marken zur Kasse abzuführen, sie ihnen wieder unter dem Werthe verkaufte. Nachdem die Kellner bereits früher wegen diesem Betrug bestraft, wurde Hickstein zu 1 Monat Gefängniß verurtheilt. — Obwohl die nächste Verhandlung mit der Freisprechung des Angeklagten endete, wollen wir dieselbe doch mittheilen, weil derselben wieder das unvorsichtige Umgehen mit Schußwaffen zu Grunde lag. Der Bauersohn Gustav Wollin in Wartin holte am 5. Mai d. J. das Gewehr seines Stiefvaters vom Boden und übte sich im Scheibenschießen. Gegen Abend mußte er dies Vergnügen unterbrechen, und hing die mit Hasenschrot geladene Büchse in einem leeren Raum neben dem Kuhstall auf und vergaß dieselbe später zu entladen, da er fortwährend in der Wirthschaft helfen mußte. Am nächsten Morgen fand der 11jährige Stiefbruder die Büchse und nahm sie von der Wand, um sie der Mutter zu übergeben. Dabei stolperte er, die Büchse ging los und der Schuß traf den zweijährigen Bruder so unglücklich, daß dieser sofort verstarb. Deshalb war Wollin wegen fahrlässiger Tödtung angeklagt und vom Staatsanwalt 3 Monat Gefängniß beantragt, doch wurde der Angeklagte freigesprochen, da die Zeugenaussage ergab, daß er alle Vorsichtsmaßregeln getroffen hatte und das Unglück ohne sein Verschulden geschehen war. — Der Gasthofbesitzer Karl Petzel zu Grambow war früher Wirthschaftsinspektor auf einem in der Nähe von Grambow belegenen Gute und hatte in Folge dessen von dem Gutsbesitzer noch die Erlaubniß, alle Sonnabend mit dem Gutsgefährt zur Stadt zu fahren, auch etwas Körner für die Pferde mitzunehmen. Diese Erlaubniß hat er jedoch mehrere Male überschritten und nicht unerhebliche Quantitäten von Roggen, Erbsen ꝛc. bei Seite gebracht hat. Deshalb wegen Diebstahls angeklagt, wird Petzel zu 6 Wochen Gefängniß verurtheilt. — Der Bursche Sillier aus Neuenkirchen (17 Jahre alt) steht bei dem Gutsbesitzer Rittmeister Kiekebusch in Pomellen als Pferdeknecht in Dienst, derselbe zeigt sich trotz seiner Jugend stets als roher, brutaler Bursche. So schlug er am 4. September d. J. unbarmherzig mit einem dicken Stock auf die Pferde seines Dienstherrn los und als ihn der Gutsinspektor deshalb zur Rede stellte, wendete er sich gegen diesen und schlug ihn mehrere Male über den Kopf und bedrohte ferner auch seinen Dienstherrn mit einem Messer. Deshalb wird Sillier wegen Mißhandlung und Bedrohung mit 3 Monaten Gefängniß und wegen Thierquälerei mit 1 Woche Haft bestraft. — Wegen Diebstahl werden ferner bestraft: Der Steinmetz Gustav Bliesener aus Treptow a. R. mit 6 Wochen Gefängniß und der Schlosser Ferd. Brieske mit 4 Monaten Gefängniß und 1 Jahr Ehrverlust.

(Eingesandt.)

Ein großes L. (wohl Herr Lit.en?) winselt heute im „General-Anzeiger", daß wir die „Neue Stettiner Zeitung" wegen ihres den feurigsten Patriotismus — bei Ausbruch des französischen Krieges — athmenden Leitartikels verunglimpft hätten. Obschon wir darauf verzichten, solchen Kapazitäten wie der des großen L. irgend etwas klar machen zu wollen, so wiederholen wir doch nochmals, daß wir die „Neue Stettiner Zeitung" nicht wegen ihres betreffenden Leitartikels angegriffen haben, sondern deswegen vielmehr, weil die „N. St. Z." sowie ihre Sorte von Liberalen — die nebenbei die unerträglichsten Despoten der Welt in Wirklichkeit sind — kurz vor Ausbruch des Krieges abrüsten, das Heer desintegriren, das Vaterland mithin de facto wehrlos machen wollten, wovon sich Jeder überzeugen kann, wenn er den betreffenden Jahrgang der „N. St. Ztg." durchzulesen sich die Mühe machen will — und weil wir der Ansicht sind, daß die Franzosen trotz des den feurigsten Patriotismus athmenden Leitartikels der „Neuen Stettiner Zeitung" das Vaterland vernichtet hätten, wenn nicht das „nicht — reduzirte Heer" den Feind zurückgeschlagen hätte. Das werden natürlich geistig so hoch begabte Leute wie das große L. nicht einzusehen vermögen, das große L. gehört ja eben zu den liberalen Visionärs. Darum aber wollen wir eben einen praktischen liberalen Mann in den Reichstag senden, einen ernsten praktischen Mann, der sich auf den Boden der realen Erfordernisse stellt und denen gemäß wirksam für das wahre Wohl des Volkes einzutreten vermag und nicht einen liberalen Visionär von der Sorte der „Neuen Stett. Ztg." und des großen L., deren Hauptaufgabe darin besteht, Mißtrauen auszustreuen, Opposition zu machen und ihren Doktrinen und Theorien, unbekümmert um die wahren Interessen des Volkes, nachzujagen und wenn dann das Vaterland in Gefahr ist, mit Phrasen und feurigen Leitartikeln oder Skandalgedichten auszuhelfen.

Mehrere Wähler.

Eingesandt.

Ein Theil der hiesigen Sozialdemokraten scheint gewillt, diesmal für Herrn Dr. Kapp stimmen zu wollen, und zwar, wie sie sagen, weil Herr Kapp für direkte Besteuerung, Herr Schlutow aber für indirekte Besteuerung sei und weil sie, wenn sie nicht mehr direkte Steuern zahlten, auch das Wahlrecht zum Reichstage verlieren würden. Das letzte ist jedenfalls ein Irrthum, den einige Worte der Aufklärung leicht beseitigen werden.

Schon jetzt wählt bekanntlich jeder deutsche Mann, der das 25. Lebensjahr überschritten hat, zum Reichstage, sofern er nicht eben etwa die bürgerlichen Ehrenrechte verloren oder im Konkurse ist, oder Armenunterstützung empfängt. Davon, daß nur Diejenigen wählen, welche jetzt direkte Klassen- oder Einkommensteuer geben, steht im Gesetze absolut Nichts! Im Gegentheil wählen auch jetzt sehr viele Wahlberechtigte, welche gar keine direkte Klassensteuer geben. Die Tagelöhner auf dem Lande sind beispielsweise nur selten zu einem Einkommen von 140 Thalern oder 420 Mark und mehr eingeschätzt, geben also, da die Klassensteuer erst mit diesem Satze anfängt, jetzt gar keine direkte Steuer, wählen aber selbstverständlich ebenso jetzt die Reichstagsabgeordneten mit, wie alle anderen. Auch in Stettin giebt es zahlreiche Wähler, welche keine direkten Abgaben zahlen. Die Steuerfrage als solche hat daher mit dem Wahlrechte zum Reichstage nichts zu thun. Die Klassen- und Einkommensteuer besteht ja auch nur in Preußen. Die außerpreußischen Länder des deutschen Reiches haben mehrfach eine solche oder eine ähnliche Steuer überhaupt nicht, trotzdem wird wie man weiß in ihnen ebenso gewählt als wie bei uns.

Die Steuerfrage hat daher mit der Frage über das Wahlrecht zum Reichstage nichts zu thun. Bei der Steuerfrage handelt es sich vielmehr lediglich darum, wie die nun einmal aufzubringenden Lasten für unser Volk am leichtesten zu tragen sind; und eben hier können wir die Ansicht des Herrn Dr. Kapp, eine Steuer sei um so besser, je unbequemer sie sei, nicht billigen. Wir glauben vielmehr, daß es Sache jedes Abgeordneten sein müsse, dafür zu sorgen, daß alle Steuern und Lasten nur so wenig als irgend möglich das Volk belasten sollen.

Sch.

(Wir bemerken noch dazu, daß der Herr Verfasser mit dieser seiner Ausführung durchaus Recht hat. Uebrigens denkt, beiläufig bemerkt, wohl Niemand weniger als die Regierung an eine Verkürzung des Wahlrechts. Die letzte Rede des Fürsten Bismarck spricht sich vielmehr unbedingt für dasselbe aus. Anm. der Red.)

Telegraphische Depeschen.

Wien, 18. September. Ueber die angebliche Kooperation Oesterreich-Ungarns mit Serbien und Montenegro sind, dem „Telegraphen-Korrespondenz-Bureau" zufolge, bisher keine Verhandlungen gepflogen, noch auch nur angeregt worden.

Die von Hohenwald.

Roman von **Adolf Streckfuß**.

86)

Cilli schüttelte lachend die dunkeln Locken.

„Gieb mir immerhin, wenn der Papa es will, mein Wort zurück, lieber Kurt," entgegnete sie; „aber das ist doch die größte Thorheit! Ich bleibe darum doch Deine Braut und wenn Du wieder kommst, dann wird der Papa das schon einsehen. Und nun sind wir lange genug so furchtbar ernst gewesen, nun mußt Du mir erzählen, wie es Dir gegangen ist die ganzen langweiligen acht Tage und wie es gekommen ist, daß Du Dich entschlossen hast, wieder Soldat zu werden. Aber nein, das brauchst Du mir nicht zu erzählen, auch ohne Deinen Brief hätte ich gewußt, daß Du nicht zu Hause bleiben wirst, jetzt, wo sogar Arno in das Feld zieht, um für die Ehre und Freiheit Deutschlands zu kämpfen! — O Kurt, ich bin so glücklich über Deinen Entschluß! Und auch der Papa billigt ihn, frage nur Anna!"

Lucie bestätigte Cilli's Wort, sie erzählte ihre Unterhaltung mit dem Freiherrn und ihre Mittheilung befestigte Kurt's Hoffnung auf eine glückliche Zukunft. Sein höchster Wunsch war erfüllt, — das unselige Vorurtheil, welches ihn aus Schloß Hohenwald verbannte, war durchbrochen, der Freiherr hatte ihm die Erlaubniß gegeben, nach dem Kriege auf das Schloß zu kommen! — Daran, daß im Kriege eine feindliche Kugel alle seine theuersten Hoffnungen vernichten könne, dachte Kurt gar nicht. Er hatte zu oft dem Tode im Schlachtgewühl ins Auge geschaut, um die Gefahr zu fürchten; er ging ihr mit ruhigem Gleichmuth entgegen. — Jetzt wurde ihm auch die Trennung von Cilli nicht schwer, er wußte ja, daß er sie, wenn er überhaupt zurückkehrte, wiedersehen werde und daß er dann offen, ohne den Widerspruch des Vaters fürchten zu müssen, um ihre Hand werben dürfe.

Und auch Cilli's Frohsinn wurde durch die nahe Trennung nicht getrübt. Das Glück, daß sie Kurt mit Bewilligung des Vaters wiedersehen durfte, erfüllte sie so ganz und gar, daß kein Gedanke an die Zukunft es schmälern konnte. Die Furcht vor Gefahr war ihr ein unbekanntes Gefühl, sie plauderte so frisch und heiter mit Kurt wie an jedem Tage, als sie gewiß wußte, daß sie ihn morgen wiedersehen werde.

Lucie nahm an dem Gespräch der beiden Glücklichen wenig Antheil, sie wandelte langsam auf dem Waldwege neben ihnen her und nur wenn eine Frage Cilli's an sie gerichtet war, antwortete sie mit wenigen Worten, sie wollte Cilli auch nicht eine Minute von der kurzen kostbaren Zeit rauben, welche ihr für die letzte Zusammenkunft mit Kurt gestellt war; Lucie freute sich des Glücks, welches sie selbst geschaffen hatte und doch durchdrang sie ein Gefühl schmerzlicher Trauer, wenn sie Cilli mit freudestrahlendem Auge so überglücklich neben Kurt sah und wenn ihr dann unwillkürlich der Gedanke aufstieg, daß der Scheidende schon in nächster Zeit dem Feinde in blutiger Schlacht gegenüber stehen werde! — Er und auch Arno! — Wieder stieg das Schreckbild in ihrem Geiste auf, vor dem sie schon einmal gezittert hatte, wieder aber bannte sie es mit kräftigem Willen. — Sie wollte nicht mehr an das Entsetzliche denken, sie wollte sich nur des Glückes ihrer Lieben freuen; aber einen Seufzer konnte sie doch nicht unterdrücken, als sie unwillkürlich einen Vergleich zwischen Cilli's Schicksal und dem ihrigen zog.

Glückliche Cilli! Vor ihr lag die Zukunft in rosigstem Lichte; wenn der Geliebte heimkehrte aus dem schweren Kampfe, dann durfte sie ihm in die Arme fliegen, dann wurde sie sein glückliches Weib; wenn aber Arno heimkehrte, dann mußte Lucie Schloß Hohenwald fliehen, um ihm nie wieder zu begegnen! — Es war ein trostloser Gedanke! Keine Hoffnung, keine! — Das unglückselige, durch die Kirche geschmiedete eiserne Band der unlöslichen katholischen Ehe vernichtete für Lucie jede Möglichkeit einer glücklichen Zukunft.

„Bitte tausendmal um Entschuldigung!"

Kurt und Cilli, welche im traulichen Gekose die ganze Welt um sich vergessen hatten, und Lucie, welche in ihr trauriges Träumen versunken war, schauten erschreckt auf. Sie waren den breiten Waldweg auf und nieder gewandelt und eben wieder an der Stelle angelangt, wo der Grünhagener Fußpfad die breite Straße schnitt, da trat ihnen aus dem Gebüsch der Assessor von Hahn entgegen. Er zog vor den Damen in sehr devoter Begrüßung den Hut, besonders vor Cilli verneigte er sich tief.

„Bitte tausendmal um Entschuldigung, mein gnädiges Fräulein, wenn ich schon wieder störe. Ich bin gewiß sehr discret, ich will mich damit nicht rühmen —"

„Daran thun Sie sehr wohl, Herr Assessor, denn Ihre Diskretion ist nicht bewundernswerth! Ich glaube, Ihnen schon einmal deutlich gezeigt zu haben, daß ich es für eine Aufdringlichkeit ansehe, wenn Sie mich hier im Walde aufsuchen. Wie können Sie sich unterstehen, Herr, dasselbe Spiel nach der ersten Zurechtweisung noch einmal zu versuchen?"

Der Assessor wurde dunkelroth, als Kurt ihm mit so beleidigenden Worten entgegentrat; er zog sich schleunigst ein paar Schritte zurück und sehr verlegen erwiderte er:

„Sie thun mir bitteres Unrecht, Herr v. Poseneck! Es lag mir fern, mich aufdrängen zu wollen. Aufdringlichkeit ist mir gänzlich fremd, ich will mich damit nicht rühmen, denn es ist eine Gabe —"

„Herr, sparen Sie die Redensarten und sagen Sie endlich, was Sie hier wollen, oder noch besser, entfernen Sie sich. In Grünhagen werden Sie mir Rede stehen!"

„Ich bitte Sie dringend, Herr von Poseneck, Ihren Zorn zu mäßigen. Nicht Ihnen gilt meine Anwesenheit hier, auch nicht meiner verehrten Fräulein Cousine, sondern der gnädigen Frau, das heißt ich wollte sagen — ich meine, ich wünschte die Ehre zu haben, Fräulein Müller zu sprechen. Ich erfuhr in Grünhagen, wo ich vor einer halben Stunde angekommen bin, daß Herr von Poseneck wieder in

den Wald gegangen sei, ich vermuthete, daß die beiden Damen ihren Spaziergang ebenfalls hierher richten würden, und da ich nothwendig die gnädige Frau, das heißt, ich meine Fräulein Müller, sprechen mußte, wagte ich es, hierher zu kommen."

Lucie warf dem Assessor keinen freundlichen Blick zu; aber sie konnte doch nicht umhin, da er sich auf sie berief, ihm zu Hilfe zu kommen.

„Sie haben Ihren Zweck erreicht, Herr Assessor," sagte sie. „Wahrscheinlich bringen Sie mir Grüße von meiner Freundin Adele. — Der Herr Assessor ist nämlich ein alter Bekannter, der viel im elterlichen Hause meiner liebsten Freundin verkehrt hat," so fügte sie erklärend hinzu, als sie bemerkte, daß sowohl Kurt als Cilli mit einem gewissen Befremden über die Bekanntschaft mit dem Herrn von Hahn sie anschauten.

Des Assessors guter Muth war durch Luciens Empfang sofort wieder erwacht; er erwiderte jetzt viel zuversichtlicher, als vorher:

„Allerdings, meine Gnädige, das heißt ich meine mein Fräulein. Ich bringe Ihnen Grüße von Fräulein Adele; aber nicht nur Grüße, ich bin nicht allein, — dort hinter dem Gebüsch verborgen steht ein Herr, der dringend wünscht, Sie zu sprechen, ich habe ihn auf den Wunsch von Fräulein Adele zu Ihnen geführt."

Lucie bebte zurück! — Ein plötzlicher Verdacht durchzuckte sie. Hatte der schwatzhafte Assessor ihr Geheimniß verrathen? Hatte er sich mißbrauchen lassen, um etwa Sorr oder den Grafen Repnin hierher zu führen? Nur diese Beiden konnten ein Interesse daran haben, die Flüchtige im Schloß Hohenwald aufzusuchen.

Lucie richtete den Blick nach dem von dem Assessor bezeichneten Gebüsch, sie fürchtete dem tückischen Auge Repnin's zu begegnen und scheu trat sie einen Schritt zurück, näher zu Kurt, um seines Schutzes sicher zu sein.

„Wen haben Sie hierher geführt," fragte sie ängstlich.

„Ich darf keinen Namen nennen, mein Fräulein, ich habe es versprochen und ich bin ein Mann von Wort!" entgegnete der Assessor. „Nur die Versicherung kann ich Ihnen geben, daß Sie sicherlich hoch erfreut sein werden, meinen verehrten Begleiter zu sehen. Er wünscht von Ihnen nicht in Gegenwart Anderer begrüßt zu werden, ich bitte Sie deshalb, mir folgen zu wollen. Nur wenige Schritte von hier erwartet er Sie im Walde."

„Ich folge Ihnen nicht," erwiederte Lucie mit schnellem Entschluß. „Wer auch Ihr Begleiter sein möge, er hat kein Recht, von mir zu fordern, daß ich ihn im Walde aufsuche."

„Sie ahnen nicht, gegen wen sich Ihr Wort richtet, Fräulein!" sagte der Assessor mit einem ihm sonst nicht gewöhnlichen Ernst. „Ich bitte Sie dringend, weisen Sie mich nicht zurück! Ich versichere Ihnen, Sie werden glücklich sein, meinen Begleiter zu sehen, der sich sehnt, Sie in seine Arme zu schließen!"

Ein Feuerblick Luciens traf den Assessor. Empört über seine Unverschämtheit wendete sie sich zu Kurt, indem sie sagte:

„Ich habe nichts mehr mit diesem Herrn zu sprechen. Darf ich bitten, Herr von Poseneck, daß wir unsern Spaziergang fortsetzen?"

„Aber gnädige Frau, gnädiges Fräulein, wollte ich sagen, Sie bringen mich in die größte Verlegenheit!" so jammerte der Assessor. „Ich begreife nicht, welche Veranlassung Sie haben können, daß Sie meinen verehrten Begleiter nicht sehen wollen? Ich gebe Ihnen mein Ehrenwort, Fräulein Adele selbst sendet ihn hierher, nur ihn, keinen anderen Menschen auf der ganzen Gotteswelt hätte ich zu Ihnen geführt! Ich war so vergnügt, daß ich Sie wirklich hier im Walde getroffen habe und nicht gezwungen gewesen bin, Sie im Schloß aufzusuchen, und nun weigern Sie sich, zu ihm, der so viele Meilen weit herkommt, um Sie zu sehen, einige wenige Schritte zu gehen. Mißtrauen Sie mir? — Das habe ich wahrhaftig nicht um Sie verdient!"

Es lag ein solcher Ausdruck von Wahrhaftigkeit auf dem Gesicht des Assessors ausgeprägt, er fühlte sich offenbar so tief gekränkt durch den Verdacht, der allein Luciens Weigerung erzeugt haben konnte, daß seine Worte ihre Wirkung nicht verfehlten. Lucie wurde schwankend, sie überlegte, ob sie wohl daran thue, ihn so formlos zurückzuweisen; aber ehe sie noch antworten konnte, trat aus dem Gebüsch jener ältliche Herr, den der Assessor auf dem Bahnhofe in A** empfangen hatte; er ging auf Lucien zu, diese schaute ihn einen Moment halb erstarrt an, dann aber stieß sie einen lauten Freudenschrei aus und im nächsten Augenblick lag sie an der Brust des Fremden, sie umfaßte dessen Hals, sie küßte ihn mit stürmischem Entzücken.

„Ich habe Dich wieder, Gott sei Dank!" — rief sie jubelnd. „Das Glück ist zu groß! Jetzt aber halte ich Dich fest, jetzt darfst Du Dein Kind nicht wieder verlassen!" —

(Fortsetzung folgt.)

Börsen-Berichte.

Stettin, 18. September. Wetter veränderlich. Temp + 14° R. Wind SW.

Weizen flau, per 1000 Klgr. loko gelb. alter 160—175, neuer 165—180, weiß. 170—185, per September-Oktober 181—179,5—180 bez., per Frühjahr 186 bez. u. Bf.

Roggen flau, per 1000 Klgr. loko alter 110-115, neuer 116—122, per September-Oktober 114 bez., per Oktober-November 114,5—114 bez., per Frühjahr 121—120,5 bez.

Gerste still, per 1000 Klgr. loko neue Brau- 145—155, Futter 115—125.

Hafer still, per 1000 Klgr. loko 108—117.

Erbsen unverändert, per 1000 Klgr. loko Futter- 125—135, Koch- 150—155.

Winterrübsen matt, per 1000 Klgr. loko 250—622, ger. 210—230, per September-Oktober 271 Bf. u. Gd.

Winterrapps matt, per 1000 Klgr. loko 250—266.

Rüböl matt, per 100 Klgr. loko ohne Faß bei Kl. 63 Bf., per September 61 Bf., per September-Oktober, per Oktober-November u. per April-Mai 60 Bf.

Spiritus fest, per 10,000 Liter % loko ohne Faß 55,3 bez., mit Faß 55—55,1 bez., per September 52,2 bez. u. Gd., per September-Oktober 52,2 bez., Bf. u. Gd., per Oktober-November 50,2 Bf. u. Gd., per November-December 49,5 bez. u. Bf., per Frühjahr 51,2 bez.

Petroleum loko 10,2—10,25 bez.

Regulirungs-Preise. W. 180,5, R. 114, Rüb 271, R. 61, Spir. 54,5, Petr. 10,2.

Landmarkt.

Weizen 170—182, Roggen 114—122, Gerste 150—160, Hafer 112—121, Erbsen 127—150, Kartoffeln 33—42, Heu 1,5—2, Stroh 12—15.

Familien-Nachrichten.

Geboren: Ein Sohn Herrn L. von Ziethen (Stettin). — Eine Tochter Herrn F. Dust (Greifswald).

Gestorben: Frl. Therese Görs (Niepors). — Tochter Bertha des Herrn Julius Schröder (Cammin i. P.). — Tochter Franszizka des Herrn M. Aron (Cöslin).

Kirchliches.

Lukas-Kirche.

Heute, Donnerstag, Abends 8 Uhr: Bibelstunde.
Herr Prediger Hübner.

Gerichtliche Auction in Stettin.

Am Donnerstag, den 19. d. Mts., Nachmittags $4\frac{1}{2}$ Uhr, sollen gr. Wollweberstraße 45 hierselbst 1 Repositorium, 1 Ladentisch, 1 Kronleuchter versteigert werden.

Stettin, den 18. September 1878.

Kölpin, Sekretair.

Die geehrten

Mitglieder der Bürgerpartei

und

diejenigen Wähler, welche für die Wahl des Herrn Stadtrath **Schlutow** sind, werden zu einer

Versammlung

auf **Freitag**, den 20. September, Abends 8 Uhr, im Saale der

Grünhof-Brauerei (Bock)

ergebenst eingeladen.

Tages-Ordnung:

1) Die **Wahlumtriebe** der Gegner.
2) Die Rede des Herrn **Dr. Braun-Wiesbaden.**
3) Die Candidatur des Herrn **Stadtrath Schlutow** und **die Bedeutung seiner Wahl für die Stadt Stettin.**

Bei dem großen Interesse, welches die auf die Tages-Ordnung gesetzten Gegenstände allen Wählern darbieten, wird um eine recht zahlreiche Betheiligung gebeten.

Im Auftrage des Wahl-Komitees.

R. Grassmann.

Bauartikel.

Grossmann, Bahl & Co.

Glasirte Thonröhren in allen Qualitäten, von 5 bis 95 Cmtr. Lichtweite,
Gusseiserne Muffen- u. Flanschenröhren zu Druckleitungen,
Gusseiserne Regenwasserröhren zu Abfluss-Leitungen,
Schmiedeeiserne Gasröhren und Façonstücke,
Bleiröhren und Bleiplatten in allen Dimensionen,
Drainröhren und Cementröhren,
Patentirte Wasserclosets von G. Jennings—London,
Eiserne Emaillirwaaren, als: Closetbecken und Trichter, Urinals, Waschbecken, Küchenausgüsse etc.,
Bester Portland-Cement,
Englische Chamottesteine,
Gebrannter Stuccatur- u. Maurergyps, sowie alle sonstigen Baumaterialien u. Wasserleitungs-Gegenstände.

Grossmann, Bahl & Co.,
Stettin, Marienplatz 2.

Für
Brennereien
empfehle:
Verschlußglocken, Alkoholometer, Maischthermometer, Saccharometer, Wasserstandsgläser, Gummidichtungen ꝛc.

Ernst Kuhlo,
Mechaniker,
Königsstraße Nr. 3.

Die Vertretung meiner Dampf-Fabrik **wasserdicht** und **unverstocklich präparirter Flachstuche** und Wagendecken ꝛc., sowie Flaggen jeder Art und Dimension habe ich für **Stettin** und die Provinz dem Herrn **Ernst Haller, Wallstraße 26, übertragen.**

Königsberg i. Pr., im August 1878.

Louis Halffter.

Bezugnehmend auf vorstehende Anzeige empfehle ich **alle Arten Pläne für Fabriken, Kaufleute, Landwirthe, Rollfuhrwerkbesitzer,** Marktleute ꝛc., **Zelte, Sonnensegel** u. s. w, sowie **Pferdedecken** aus wasserdichtem Segeltuch mit **warmer Fütterung.** Ferner **Pferde-Futterbeutel, Feuerlösch-Eimer, Hanfschläuche, Regenröcke** ꝛc., sowie Flaggen jeglicher Art für Schiffsrheder, Hausbesitzer, Hotels, Gartenlokale, Vereine u. s. w., **auch leihweise.**

Jede Auskunft ertheilt bereitwilligst und erbittet Aufträge

Ernst Haller,
Stettin, Lastadie,
Wallstraße 26.

Damen-Flanelle
zu Morgen- und Unterkleidern,
gemusterte Damentuche,
Velour und Köper, zu Kleidern und Regenmänteln in den **neuesten Mustern** zu Fabrikpreisen.
Muster franco.
R. Rawetzky, Sommerfeld.

G. Wolkenhauer,

Hof-Pianoforte-Lieferant
Sr. Kais. Kgl. Hoheit des Kronprinzen,
Sr. Königl. Hoheit d. Großh. v. Baden,
Sr. Königl. Hoheit d. Großh. v. Weimar,



STETTIN, Louisenstrasse Nr. 13.

Die Fabrik versendet **Pianinos** in Eisenkonstruktion nach allen Plätzen Deutschlands und des Auslandes zum **Engros-Fabrik-Preise** von 180 bis 400 Thlr., **auf Wunsch zur Probe.** Nicht gefallende Instrumente werden zurückgenommen. Bezahlung bei voller Zufriedenheit und nach Empfang der Sendung. **Garantie 10 Jahre.** Gebrauchte Instrumente werden in Zahlung genommen. Auch können die Kaufsummen auf Wunsch der Käufer in monatlichen oder vierteljährlichen Raten berichtigt werden.

Specialität: **Pianinos,** sogenannte Lehr-Instrumente, von bisher **unübertroffener Haltbarkeit,** welche in Folge einer neu erfundenen ausgezeichneten Eisenkonstruktion in **Tonschönheit** und **Spielart** kleinen **Flügeln** vollständig gleichen.

Jedem Instrument wird ein Garantie-Schein beigegeben, die Nummer des Pianinos führend und von dem Inhaber der Firma: Kgl. Kommissionsrath Wolkenhauer, unterzeichnet.

Nachdem ich Stettin nach mehrjähriger Abwesenheit auf's Neue besuchte und dabei Veranlassung nahm, die Magazine des Königlichen Hoflieferanten **Wolkenhauer** zu besichtigen, freut es mich, die wesentlichen Erweiterungen und den bedeutenden Aufschwung dieses Unternehmens, welche dasselbe im Laufe der Zeit gewonnen und die es damit in die Reihe der ersten und geachtesten Unternehmungen der Gegenwart stellen, kennen zu lernen. Eine Besichtigung der in selten reicher Auswahl und mit sachverständiger Kenntniß aufgestellten Flügel und Pianinos aus den bewährtesten größeren Fabriken wird selbst für den Klavierspieler von Fach von Interesse sein.

Die von Herrn **Wolkenhauer** selbst gebauten Pianinos, welche ich Gelegenheit fand, kennen zu lernen, zeichnen sich durch Größe des Tones, Weichheit, Gleichmäßigkeit der Register und leichte Spielart aus und nehme ich deshalb Veranlassung, dieselben noch ganz besonders hervorzuheben.

Dr. Hans v. Bülow.

Seit einer Reihe von Jahren hatte die Unterzeichnete Gelegenheit, die Instrumente der Hof-Pianoforte-Fabrik **G. Wolkenhauer** in **Stettin** zu den verschiedensten Zwecken zu benutzen und auf diese Weise ihren Werth kennen zu lernen. Durch einen weichen klangvollen und doch für die verschiedensten Stärkegrade ausgiebigen Ton, der in allen Registern gleichmäßig entwickelt ist, ausgezeichnet, entsprechen diese Instrumente in jeder Beziehung aller Anforderungen an eine leichte, bequeme und präcise Spielart, wie ebenso durch die Solidität des Mechanismus allen Erwartungen, welche die Gegenwart an die Fabrikate der ausgezeichnetsten Fabriken zu stellen gewöhnt ist.

Die Mehrzahl der Pianinos eignet sich vorzugsweise zum Gebrauch in Salons, doch sind auch einige, nicht minder für größere Räumlichkeiten und kleinere Concertsäle zu verwenden. Hinsichtlich der Haltbarkeit stellen sie sich ebenbürtig neben die ersten Fabrikate der Gegenwart.

Indem Unterzeichnete nach vollkommenster Ueberzeugung dies der Wahrgemäß bescheinigt, kann sie nicht umhin, oben genannte Instrumente dem musikliebenden Publikum als durchaus preiswürdig und allseitig vollkommen warm empfohlen.

Für die Zwecke des Conservatoriums werden ausschließlich Wolkenhauer'sche Instrumente verwendet.

Die Direction
des Conservatoriums der Musik zu Stettin.
C. Kunze.

Das Revolver-Portemonnaie.

Patentirt
in den Hauptstaaten Europa's und in den Vereinigten Staaten von Nord-Amerika.

Mit Preisangabe, Zeichnung und Beschreibung stehen zu Diensten
Frankenau & Sacki, Nürnberg.

Den Empfang sämmtlicher Neuheiten für

Herbst- und Winter-Ueberzieher,

Anzugs- und Beinkleiderstoffe

in reichhaltigster Auswahl und zu **erstaunend billigen Preisen** erlaube mir anzuzeigen und angelegentlichst zu empfehlen.

Louis Senger,
Breitestraße 16.

Fr. Kühner,
Büchsenmacher,
Stettin, Breitestraße 7,

empfiehlt sein großes Lager aller Arten Jagdgewehre, **beste Hinterlader, Pürsch- u. Scheiben-, sämmtliche Munition u. Jagdgeräthe** unter Garantie zu billigen Preisen

---

Rob. Th. Schröder

Bankgeschäft

Schulzenstr. 32. STETTIN Reifschlägerstr. Ecke.

Billige Umwechselung aller Geldsorten, Banknoten, Coupons etc. — Wechsel auf alle Börsenplätze stets vorräthig, desgleichen die couranteren Anlage-Papiere und alle Gattungen Prämienloose.

An- und Verkauf aller Börsen-Effecten; Provision hierfür nur 1/4 % incl. aller Nebenspesen. Eröffnung von laufenden Rechnungen. — Einlösung von Domicil-Tratten für Ein pro mille Provision.

Börsen-Zeitgeschäfte zu den coulantesten Bedingungen.

Billige und coulante Beleihung aller courshabenden Staatspapiere, Actien, Prioritäten, Anlehensloose, Industriepapiere, pupillarisch sichere Hypotheken etc. etc. auf kurze und lange Termine.

Speil's Hôtel,

vorm. Schmelzer,
Berlin, Jäger-Str. 13.
Nahe den Linden, Kgl. Theatern u. Landtagshäusern.
Comfortable Zimmer von 1 Mk. 50 Pf. an.
Bäder im Hause.

Sichere Hülfe

gegen

Gicht u. Rheumatismus.

Die bisher in meiner Fabrik angefertigten **A.** und **E. Winter**'schen **Rheumatischen Gichtketten** u. **Gichtringe** sind von mir bedeutend verbessert worden, was durch die sorgfältige Untersuchung der Herren Aerzte, **Medicinalrath Dr. Müller u. Dr. Hess** glaubhaft bestätigt und empfohlen wird, außerdem verfertige die so heilsam wirkenden Kreuzbänder, Arm-, Kniebänder und Gichtsohlen.

Atteste und Danksagungen vieler Geheilten liegen zur Ansicht auf. Versende nur gegen Einsendung des Betrages oder Postnachnahme franco Folgendes:

Gichtketten . . . . p. St. **5** M.
Gichtringe . . . . . . „ „ **1** „
Kreuzbänder . . . . „ „ **5** „
Arm- u. **Kniebänder** p. „ **3** „
Gichtsohlen . . . p. Paar **2** „

A. Stüdemann,
Berlin C., Weinmeisterstrasse **14.**
Alleiniger Fabrikant
der **rheumatischen Gichtketten etc.**

Ich wünsche vom 1. October ab Unterricht im Klavierspiel oder in weiblichen Handarbeiten gegen solides Honarar zu ertheilen. Auch bin ich bereit, Kinder bei Anfertigung der Schularbeiten zu beaufsichtigen und nehme gefällige Anmeldungen in meiner Wohnung, Oberwiek 31, 2 Tr., entgegen.

Marie Schneider geb **Köhn.**

Agent gesucht mit prima Verbindungen zum Verkauf von Chemicalien u. Colonialwaaren. Den Vorzug erhalten Diejenigen, welche Englisch correspondiren.

Offerten **L. B. 61 Deacon's Annoncen-Expedition,** Leadenhall Street, London.

Ein unverheiratheter Hofinspector sucht unter bescheidenen Ansprüchen auf einem Gute zum 1. October eine dauernde Stellung. Augenblicklich noch in Stellung auf dem Rittergute Pommellen bei Colbitzow.

Für mein Material- und Eisenwaaren-Geschäft suche zum 1. October cr. einen

Lehrling.

W. A. Damerow, Labes.

Ein Sohn achtbarer Eltern kann zum 1. October d. J. in meinem Material- u. Destillations-Geschäft als Lehrling eintreten.

Polzin. J. W. Nietardt.

Pension

finden in nächster Nähe des Stadt-Gymnasiums 2 auch 3 Knaben gegen geringes Honorar
gr. Schanze 7, 4 Tr., bei **Ch. Knabe.**

Eine sichere Hypothek über 1500 Thlr. ist sofort mit Verlust zu cediren.

Adressen unter **G. K.** in der Expedition des Stett. Tageblatts, Mönchenstraße 21, erbeten.

7000 Thlr. sind auf 1. Stelle zu vergeben. Adr. unter **A. B. 3** in der Expd. d. St. Tagebl., Mönchenst. 21, erb.

2000 Thlr. werden gegen ganz sichere Hypothek auf ein Haus in der besten Lage der Stadt gesucht. Selbstleiher wollen Adr. in d. Expd. d. Stett. Tagebl., Mönchenstr. 21, unt. **D. M. 1** abgeb.

Stett. Stadt-Theater.

Donnerstag, den 19. September 1878:

Martha,
oder:
Der Markt von Richmond.
Oper in 4 Akten von F. von Flotow.